[s.n.]

Autor(en): **Schenker, Alois**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Weisheit ist Betrachtung des Lebens, aber nicht des Todes.

Spinoza.

Dem Ruhm der Kirche und Fortunas Gunst,
Brach hinter mir entzwei die letzten Brücken:
«Dein bin ich — rief er — vielgeliebte Kunst». —
Und nach Jahren, kennst du ihn nicht wieder,
Den Mann, der ernst und traurig vor dir steht?
Ihn schmückt kein Kranz, verklungen sind die Lieder,
Die einst er sang — vergessener Poet.
Wohl war ihm hie und da ein Lied gelungen,
Doch was in tiefster Seele jauchzt und klagt,
Zu künden so, dass jedes Herz bezwungen,
Blieb unerreichbar, ewig ihm versagt.
Nun ist er alt und krank, es rast das Fieber
In seinem Blut, die bleiche Wange glüht, —
Und vor des Kranken innern Aug vorüber
Sein langes, trostlos langes Leben zieht. —
Da sieht er plötzlich wieder fernher schweben
Das hohe Weib — gehüllt in Trauerflor,
Er senkt den Blick und seine Hände heben
Statt Lorbeer heut den Totenkranz empor.
«Fluch Dir», so ruft er, «die auf falschen Bahnen,
Ein täuschend Irrlicht, meine Seele zog, —
Die mich verführt mit trügerischem Ahnen,
Die einst so süss mein töricht Herz belog; —
Mit falschem Locken sangest du mir Lieder,
Dem Knaben einst und sprachst von Ruhm und Glanz,
Doch als Erfüllung kehrst zum Mann du wieder
Und bringst mir nichts als einen Totenkranz.
O Dämon, Trugbild, — all mein Tun und Ringen
Vergebens war's — durch dich verführt, verlockt,
Verflucht mein Dasein, Dichten, Träumen, Singen; —
Ich hab umsonst gelebt» — der Atem stockt. —
Schon rührt der Tod ihn an, vom bleichen Munde
Der Lebenshauch in seinem Geist entschwebt, —
Und spottend ruft das Echo in die Runde
Kein liebes Wort ihm nach: «Umsonst gelebt!» —

P. K.

Katholisches Geständnis.

Die Kirche steht dem politischen Leben nicht desinteressiert gegenüber. Wo immer in Gemeinden, Kantonen und Bund das politische Leben sich abspielt, da wird die Kirche mit grossem Interesse seine Entfaltung verfolgen, weil sie weiss, wie viel davon abhängt auch für die Civitas Dei. Es kann sich deswegen kein Seelsorger an der Politik desinteressieren, er ist ja für seinen seelsorgerischen Bereich der Sachwalter und Treuhänder der Kirche in der Verkündigung und womöglich auch der Verwirklichung der politischen Moral. In welchen Formen nun das politische Leben verfolgt und beeinflusst werden soll, ist nicht so sehr eine grundsätzliche als eine taktische Frage, nicht eindeutig und gleichlautend für alle Verhältnisse.

Prof. Dr. Alois Schenker,
Lehrer an der theologischen Fakultät Luzern.

In: Schweiz. Kirchen-Zeitung, Nr. 36, vom 9. September 1943, S. 385.

Zuerst gehören wir Gott und dem Glauben und der Kirche, und erst dann der Heimat.

Prof. Dr. Alois Schenker, Luzern

Otto Kunz.

Zum Andenken.

Am 30. September 1943 ist im Inselspital in Bern, nach kurzer, schwerer Krankheit, unser Gesinnungsfreund, Herr Otto Kunz, gew. Kaufmann, verstorben. Er erreichte ein Alter von nahezu 65 Jahren.

Otto Kunz wurde am 20. November 1878 in Rastatt in Baden, als drittes Kind des Kaufmanns Karl Kunz geboren. Nach den uns gemachten Angaben besuchte er einige Zeit das dortige Gymnasium, trat später dann in die Handelsschule über. Nach Absolvierung der Handelsschule wandte er sich der Orthopädie zu. In diesem Berufe war er tätig in Köln, Essen, und Zürich. Von hier musste er zur Absolvierung eines zweijähjährigen Militärdienstes nach Osnabrück einrücken. Nachher widmete er sich wieder seinem Berufe und kam nach Lausanne, Rouen, Metz, Basel und Bern. Noch einmal verschlug ihn die Laune des Schicksals als Verkäufer nach Marburg an der Lahn, von wo er wieder nach Bern zurückkehrte und zwar entscheidend für seine weitere Tätigkeit — als Auslandvertreter der Fa. M. Schaerer AG. in Bern. — In dieser Eigenschaft bereiste er Oesterreich, Ungarn, Serbien, Rumänien, Bulgarien, die Türkei und kam bis nach Aegypten hinunter. Vor dem ersten Weltkrieg besuchte er auch mehrmals Russland, das er bis zur Wolga durchquerte. Während des ersten Weltkrieges lebte er in der Schweiz, vorwiegend in Bern, wo er im Jahre 1919 das Bürgerrecht erworben hat. In dankbarer Anerkennung für die ihm gewährte Einbürgerung hat er in seinem Testamente der Stadt Bern, zuhanden der Sozialen Fürsorge, ein Legat von Fr. 10,000.— vermacht.

Nachdem er seine Reisetätigkeit wieder aufgenommen hatte, bereiste er vorerst Spanien und Portugal.

1924 trat er bei einem Vertreter der gleichen Firma in Santiago de Chile in Dienst, wo er sich 2 ½ Jahre aufhielt.

Nach Bern zurückgekehrt, ging er neuerdings auf weite Reisen und besuchte Columbien, Venezuela, Equador und Peru, von wo er, wie er gerne erzählte, schöne Aufträge mitbrachte.

Gut ausgerüstet mit kaufmännischen und fachtechnischen Kenntnissen, gewandt im Verkehr und gewissenhaft, war er der geborene Reisevertreter.

Als er 1932 von Südamerika zurückkehrte, war die Zeit der «guten Auslandgeschäfte» vorbei, weshalb er sich ins Privatleben zurückzog. Bis 1939 lebte er bei einer Tante in Freiburg in Breisgau. Nach ihrem Tode siedelte er wieder nach Bern über, wo er sich 1939 ein eigenes Haus erwarb, um hier seine letzten Lebensjahre zu verbringen. Mit seinen Mietern stand er stets im besten Einvernehmen.